

## 2 Theoretische Grundlagen

Da die vorliegende Arbeit den Fachdiskurs und nicht die Praxis, Empirie oder Theorie über Sozialmanagement in den Blick nimmt, erfordert es eine geeignete Methode, wie dieser Fachdiskurs im Hinblick auf die Fragestellung systematisch untersucht werden kann. Vor dem Hintergrund des Erkenntnisinteresses und der Fragestellung wird es als sinnvoll erachtet, eine qualitative einer quantitativen Vorgehensweise vorzuziehen, zumal hier der Fokus auf subjektive Sichtweisen und unterschiedliche Positionen und nicht auf Statistiken und Hypothesenprüfung gerichtet ist.

Demzufolge wurde die Diskursanalyse ausgewählt. In Anlehnung an die bereits erwähnte Fokussierung auf den Fachdiskurs erscheint die Diskursanalyse als die geeignete Methode, um die zentralen Aspekte theoriegeleitet herausarbeiten und systematisch in Beziehung zueinander setzen zu können.

Die Diskursanalyse, ihre Entwicklung und ihre verschiedenen Ansätze, sowie eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem Ansatz der Wissenssoziologischen Diskursanalyse nach Keller (2003, 2007a, 2007b) sollen in diesem Kapitel dargestellt werden.

### 2.1 Diskursforschung

Dem Editorial der Mai 2007-Ausgabe des Forums für Qualitative Sozialforschung, welches der Diskursforschung nach Michel Foucault einen Schwerpunkt gewidmet hat, ist zu entnehmen, dass die an Foucaults Diskurstheorie orientierte Diskursanalyse in der empirischen qualitativen Sozialwissenschaft an Bedeutung gewinnt. Länder- und disziplinübergreifend setzen sich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit der Theorie und Methode der Diskursforschung auseinander. Dadurch sind vielfältige Forschungsprogramme-, Ansätze- und Methoden mit unterschiedlichen Akzentuierungen des ursprünglichen Diskursbegriffs entstanden, die nachfolgend noch ausgeführt werden sollen (vgl. Bührmann/Diaz-Bone/Gutierrez-Rodriguez/Schneider/Kendall/Tirado 2007: 1f.). Der zugrundeliegende Diskursbegriff, den Foucault (1988) in seiner „Archäologie des Wissens“ geprägt hat, „zielt auf die Herstellung kollektiv geteilter Wissensordnungen als überindividuelle Wirklichkeit“ (Bührmann

et. al. 2007: 1) Ziel der Diskursforschung ist demzufolge, die diskursive Konstitution von Wissen in einer Gesellschaft zu analysieren (vgl. Keller 2007a: 2). Diskurse bestehen vor allem aus Aussagen, die jeweils an eine entsprechende „Aussagepraxis“, an einen gesellschaftlichen Kontext gekoppelt sind. „Der Bezug auf den Begriff ‚Diskurs‘ erfolgt dann, wenn sich die theoretischen Perspektiven und die Forschungsfragen auf die Konstitution und Konstruktion von Welt im konkreten Zeichengebrauch und auf zugrunde liegende Strukturmuster oder Regeln der Bedeutungs(re-)produktion beziehen.“ (Keller 2007b: 7) Diskurstheorien bzw. Diskursanalysen stellen das dazu notwendige Methodeninventar zur Verfügung.

In der Vielfalt von Ansätzen und Methoden hat Keller (ebd.: 8) vier Merkmale, bzw. „kleinste gemeinsame Nenner“ identifiziert: „Diskurstheorien und Diskursanalysen

- beschäftigen sich mit dem tatsächlichen Gebrauch von (geschriebener oder gesprochener) Sprache und anderen Symbolformen in gesellschaftlichen Praktiken;
- betonen, dass im praktischen Zielgebrauch der Bedeutungsgehalt von Phänomenen sozial konstruiert und diese damit in ihrer gesellschaftlichen Realität konstituiert werden;
- unterstellen, dass sich einzelne Interpretationsangebote als Teile einer umfassenderen Diskursstruktur verstehen lassen, die vorübergehend durch spezifische institutionell-organisatorische Kontexte erzeugt und stabilisiert wird, und
- gehen davon aus, dass der Gebrauch symbolischer Ordnungen rekonstruierbaren Regeln des Deutens und Handelns unterliegt.“

„Im hier verfolgten Verständnis handelt es sich bei Diskursen um Formen ‚institutionellen Sprachgebrauchs‘, um Aussagenkomplexe, die Behauptungen über Phänomenbereiche aufstellen und mit mehr oder weniger stark formalisierten/formalisierbaren Geltungsansprüchen versehen sind“ (ebd.: 63). Im Kern geht es bei Diskursanalysen also darum, Wirklichkeiten zu produzieren, die ihre Relevanz und Glaubhaftigkeit erst aus der Rückbindung an gesellschaftlich verankerte Bedeutungen erhält. Link (2006) spricht in diesem Zusammenhang von der „Kollektivsymbolik“. Folglich werden diese Wirklichkeiten erst dann bedeutsam, wenn sie aus subjektiver Sicht und im Hinblick auf die geltenden gesellschaftlichen Vorstellungen nachvollziehbar sind. Damit kommt dem Aspekt der Nachvollziehbarkeit in der Diskursanalyse eine zentrale Rolle zu (vgl. Allolio-Näcke 2010: 18f.). Demnach bestimmt die Autorin, bzw. der Autor

die Bedeutung eines Diskurses. Dabei stellt sich die Frage des Interpretierens und Verstehens, also dem Auslegen von Texten, womit die Bedeutung eines hermeneutischen Vorgehens angesprochen ist. Denn „die inhaltliche Ausgestaltung obliegt (...) immer dem interpretierenden Subjekt, welches mit der DA [Diskursanalyse, Anmerkung d. V.] als Methode arbeitet, auf das je konkrete, raum-zeitlich Vorwissen zurückgreift und aufgrund dessen Interpretationsversuche vornimmt.“ (ebd.: 18) In diesem Sinne ist hier eher von einer „Kulturhermeneutischen Vorgehensweise“ zu sprechen, denn Interpretationen finden immer in einem spezifischen kulturellen/gesellschaftlichen Kontext statt und nehmen damit Einfluss auf die Auslegung eines Textes (vgl. ebd.).

Dabei spielt die kritische Haltung der Autorin, des Autors eine wichtige Rolle in der Diskursanalyse. Damit ist auch das Offenlegen der eigenen Diskursposition gemeint, was zwingend vor und während der Analyse erfolgen sollte, da es von vornherein einen Einfluss auf das Ergebnis der Diskursanalyse hat (vgl. ebd.: 20). Ausserdem gilt es zu berücksichtigen, dass Diskursforschung einem unhintergehbaren „Reflexivitätsverhältnis“ (Keller 2007b: 61) verpflichtet ist. Das heisst, „sie produziert nicht Wahrheit, sondern Aussageereignisse, die selbst Teil eines (...) Diskurses sind. Als wissenschaftlicher *Diskurs über Diskurse* [Hervorhebung im Original, Anmerkung d. V.] unterliegt sie ihrerseits sozialen Strukturierungsprozessen, d.h. spezifisch situierten Möglichkeiten und Zwängen der Aussageproduktion (...) die dann zum Gegenstand weiterer Beobachtung gemacht werden können.“ (ebd.)

Diskursanalyse wird somit als ein reflektierter methodologischer Versuch verstanden, der die Aussageproduktion verschiedener Akteurinnen und Akteuren hinsichtlich ihrer „höheren diskursiven Koheränz“ (Diaz-Bone 2007: 3) rekonstruiert. Im Prozess der Rekonstruktion werden zugleich auch Regeln und Begriffsordnungen identifiziert, in der Begriffe eine bestimmte Bedeutung erhalten, in der Sachverhalte als Objekte hervortreten und in dem „Sprecherpositionen“ eingenommen werden (vgl. ebd.). Die Diskurstheorie nach Foucault begreift Diskurse als Aussagesysteme und Wissensstrukturen die aus einer diskursiven Praxis hervorgehen. Für eine Analyse reicht es jedoch nicht aus, lediglich die Begriffe, Sprecherinnen und Sprecher, Themen oder Objekte eines Diskurses aufzuspüren und als Resultat dieser Praxis auszuweisen, sondern sie hat auch Nachweis über diese diskursive Praxis und die dazugehörigen Regeln zu erbringen (vgl. ebd.: 34).

## 2.2 Ansätze der Diskursanalyse

Allolio-Näcke (vgl. 2010: 2) zufolge kommt die Diskursanalyse insbesondere in der qualitativen Sozialforschung zur Anwendung. Die Vorgehensweisen unterscheiden sich jedoch bisweilen stark voneinander, was damit zu erklären ist, dass die Diskursanalyse keine „Vorschriften“ hinsichtlich des methodischen Vorgehens macht. Viel mehr hängt es von der Fragestellung und dem empirischen Material ab, welches methodologische Repertoire zur Anwendung kommt. Infolgedessen kann nicht von der Diskursanalyse, sondern eher von den diskursanalytischen Zugängen oder Ansätzen gesprochen werden. Dementsprechend variiert auch die „Nähe“ der jeweiligen Zugänge zum Diskursbegriff und der Diskurstheorie von Foucault<sup>4</sup>.

Nachfolgend soll auf die einzelnen Ansätze der Diskursanalyse kurz eingegangen werden, wobei der Fokus auf Ansätze aus dem deutschsprachigen Raum gelegt werden. Auch wenn vor allem im französisch und englischsprachigen Raum ebenfalls rege Publikations- und Diskussionstätigkeiten dazu auszu-machen sind (vgl. ebd.: 5), wird hier in Anbetracht der gebotenen Kürze und vor allem im Hinblick auf die Relevanz für die Fragestellung der vorliegenden Arbeit auf eine Wiedergabe dieser Ansätze verzichtet.

In den 1960er-Jahren hat der Literaturwissenschaftler Jürgen Link die Diskursanalyse als erster in den deutschen Sprachraum importiert. Mit seiner „Interdiskursanalyse“ (Link 2006, in: Allolio-Näcke 2010: 3), in der er sich stark an den strukturalistischen Positionen Foucaults orientierte, legte er den Grundstein für die Etablierung der Diskursanalyse in Deutschland. Die Interdiskursanalyse basiert auf dem Dreischritt „Diskurs, Kollektivsymbolik und Normalismus“ (Allolio-Näcke 2010: 3). Demnach werden durch kollektive verankerte Symbole Wissen von einem Diskurs auf den nächsten übertragen. Normalitäten entstehen dann, wenn Wissen von Spezialdiskursen (z.B. Medizin) in Interdiskurse (z.B. Populärwissenschaften) oder in Elementardiskurse (z.B. Familie) übergehen (vgl. ebd.).

---

<sup>4</sup> Wie bereits erwähnt hat die Diskursanalyse verschiedene wissenschaftstheoretische Entwicklungslinien. Mit Foucault als einem der Begründer ist Diskursanalyse auf die (post-)strukturalistische Tradition zurückzuführen, die auch als „interpretative Analytik“ bezeichnet wird (vgl. Diaz-Bone 2007: 2). Die interpretative Analytik ist weder eine Vorgabe für ein schrittweises Vorgehen, noch eine standardisierte Methode für die Analyse von Diskursen. Es handelt sich dabei um eine ‚*Methodo-Logie*‘ [Hervorhebung im Original, Anmerkung d. V.] und nimmt eine Zwischenstellung zwischen Diskurstheorie und den Methoden der Diskursanalyse ein. Als reflexive Instanz vermittelt sie die Foucaultsche Diskurstheorie an die technische Praxis der Diskursanalyse [Hervorhebungen im Original, Anmerkung d. V.].“ (ebd.)

In Anlehnung an die Linksche Interdiskursanalyse hat der Historiker und Germanist Siegfried Jäger eine problembezogene Variante der Diskursanalyse vorgelegt – die „Kritische Diskursanalyse“ (Jäger 1999, in: Allolio-Näcke 2010: 3). Der Ansatz von Jäger ist dem Pragmatismus verpflichtet und richtet seinen Fokus in der Folge auf die Inhalte und die konkreten Themen in einem Diskurs (vgl. Allolio-Näcke 2010: 3f).

Der dritte im deutschsprachigen Raum prominente Ansatz ist derjenige der „Wissenssoziologische Diskursanalyse“ nach Keller (2006, 2008, in: Allolio-Näcke 2010: 4). Dabei versucht Keller, den wissenssoziologischen Ansatz, die sozialwissenschaftliche Hermeneutik und die interpretative Sozialforschung mit der Diskursanalyse zu kombinieren (vgl. Allolio-Näcke 2010: 4).

Der vierte Ansatz hat Rainer Diaz-Bone (2002, in: Allolio-Näcke 2010: 5) vorgelegt. Diaz-Bone sucht in seinem Ansatz die Nähe zur Foucaultschen Diskurstheorie und versucht die verschiedenen (teilweise hier genannten) Ansätze und Ideen zu integrieren um damit eine neue Diskursanalyse zu entwickeln. Der grösste Unterschied zu den oben genannten Ansätzen ist der Versuch, eine übergeordnete Perspektive einzunehmen und dabei den Charakter des Regelsystems auch zu berücksichtigen (vgl. Allolio-Näcke 2010: 5).

<b>Autor</b>	Link	Jäger	Keller	Diaz-Bone
<b>Ansatz</b>	Interdiskursanalyse	Kritische Diskursanalyse	Wissenssoziologische Diskursanalyse	„Neue“ Diskursanalyse
<b>Merkmale</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Dreischritt: Diskurs, Kollektivsymbolik und Normalismus</li> <li>• Wissen von einem Diskurs auf den nächsten übertragen</li> </ul>	Fokus auf Inhalte und konkrete Themen in einem Diskurs	Kombination des wissenssoziologischen Ansatzes mit der sozialwissenschaftlichen Hermeneutik und der interpretativen Sozialforschung	Kombination der verschiedenen diskursanalytischen Ansätze, ergänzt durch übergeordnete Perspektive

Tabelle 1: Übersicht diskursanalytischer Ansätze (eigene Zusammenstellung)

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Diskursanalyse über eine grosse Spannweite verfügt und durch die verschiedenen Ansätze ein umfangreiches Methodenrepertoire zur Verfügung stellt. Die Auswahl eines Ansatzes ist vor dem Hintergrund des Erkenntnisinteresses und der Fragestellung zu begründen und muss sich für die Beantwortung dieser eignen.

Ausgehend von diesem Begründungszusammenhang fällt die Auswahl für die vorliegende Arbeit auf den Ansatz der Wissenssoziologischen Diskursanalyse nach Keller (2003, 2007a, 2007b). Im Hinblick auf die Beantwortung der Fragestellung und die Untersuchung des Fachdiskurses über Sozialmanagement und seinem Verhältnis zur Sozialen Arbeit wird die Methode als geeignet und zweckmässig eingeschätzt. Ihrer wissenschaftstheoretische Verortung innerhalb der qualitativen Sozialforschung, welche dem hier favorisierten Forschungsparadigma entspricht, ihre Unterscheidung von Diskursen in verschiedene Diskurstypen (z.B. Spezialdiskurs) und ihre konkrete Forschungsmethodologie sprechen für diese Auswahl.

## **2.3 Wissenssoziologische Diskursanalyse nach Keller**

In diesem Kapitel sollen die zentralen Wesensmerkmale der Wissenssoziologischen Diskursanalyse nach Keller (2003, 2007a, 2007b) vertiefend dargestellt werden, um anschliessend auf dieser Grundlage den Diskursgegenstand zu bestimmen, den Datenkorpus zu definieren, die Suchhypothese zu formulieren und schliesslich das methodische Vorgehen für die Analyse des Fachdiskurses zu entwickeln.

### *2.3.1 Der Ansatz der Wissenssoziologischen Diskursanalyse*

Die Wissenssoziologische Diskursanalyse (Keller 2007a, 2007b), ein spezifischer Ansatz der Diskursanalyse, bzw. Diskursforschung basiert auf der theoretischen Tradition der soziologischen Wissensanalysen und bezieht ihre empirisch/methodischen Grundlagen aus der sozialwissenschaftlichen Hermeneutik und damit der qualitativen Sozialforschung (vgl. Keller 2007b: 10).

Ausgangspunkt der sozialwissenschaftlichen Hermeneutik ist die Annahme, dass soziale Akteure sinnorientiert agieren. Folglich interessiert sie sich für die sozialen Erzeugungsprozesse und Erscheinungsformen von gesellschaftlichen Wissensvorräten (vgl. Keller 2007a: 6). Hermeneutische Forschung verlangt sowohl die (Selbst-) Reflexion der Position der Interpretin, des Interpreten, als

auch Strategien der Dateninterpretation, die auf Nachvollziehbarkeit des Vorgehens ausgerichtet sind. „Alle Sozialwissenschaftliche Hermeneutik, was immer sie sonst noch tut, problematisiert grundsätzlich die Annahme, man wisse, wie etwas ‚wirklich‘ sei, ohne dass man einsichtig machen könnte, wie man solches überhaupt wissen kann (...) Ihr Anspruch besteht (...) darin, die Grundoperationen sozialwissenschaftlicher Forschung und Theoriebildung schlechthin ihrer epistemologischen Naivität zu entkleiden, sie zu rekonstruieren und zu erhehlen.“ (Hitzler/Honer 1997: 23ff., zit. in: Keller 2007a: 7f.) Eine hermeneutisch orientierte Analyse von empirischen Daten (meistens Texte) beinhaltet sowohl rekonstruktive als auch konstruktive Elemente. Während unter Rekonstruktion die Interpretation der Daten hinsichtlich ihren Zusammenhängen und Eigenheiten gemeint ist, steht Konstruktion für die Interpretation der Daten für die Bildung von Aussagen, die so in den Daten selbst nicht enthalten sind (vgl. Keller 2007a: 8). Insofern kommt dem Aspekt der Deutung/Interpretation eine zentrale Rolle zu, denn die in Diskursen transportierten Botschaften lassen sich nur deutend erschliessen.

Da es bei der Wissenssoziologischen Diskursanalyse immer um die Frage geht, welche Gegenstände, Themen, Zusammenhänge, Eigenschaft und Positionen in Form eines Diskurses als „die Wirklichkeit“ konstruiert werden und welche Deutungsmuster und -schemata damit transportiert werden, bedarf es bei der Identifikation der Daten einen Suchprozess in verschiedene Richtung, um das gesamte Spektrum dieser „Wirklichkeit“ auszuleuchten (vgl. Keller 2007b: 68).

Der Datenkorpus (die textförmige Datengrundlage für die Analyse) einer Wissenssoziologischen Diskursanalyse wird nach spezifischen Kriterien aus einer unerschöpfbaren und damit nicht in ihrer Gesamtheit erfassbaren Menge von Texten eines Diskurses ausgewählt (vgl. ebd.: 63). Dabei werden neben der Analyse von Sprache und Zeichen (Text) eines Diskurses auch die Akteurinnen und Akteure, die Prozesse sowie die Kontexte der Diskursproduktion in den Forschungsprozess, bzw. in die Analyse einbezogen (vgl. ebd.: 65). Diese Merkmale zeigen sich in Form von Sprache, Bildern/Symbolen Handlungspraktiken oder Materialitäten und sind an spezifische Orte und Regeln gebunden, die das in Erscheinung treten von Diskursen in Gestalt von Aussagen und/oder Ereignissen prägen (vgl. ebd.: 79f.).

In der Wissenssoziologischen Diskursanalyse werden folgende Datenformate unterschieden: *textförmige Daten* (Zeitungs- oder Zeitschriftenartikel, Bücher, Gesetzestexte, Interview- oder Diskussionsprotokolle), *audiovisuelle Daten* (Musik, Filme, Bilder) sowie *soziale Praktiken* (symbolische Gesten, Demonst-

rationen) (vgl. ebd.: 83). Die Daten und dementsprechend auch die Datenformate müssen sich für die Beantwortung der Fragestellung eignen. Um eine möglichst breite Palette von Daten zu erhalten, bietet es sich an, bei der Korpusbildung möglichst viele und verschiedenartige Dokumente zusammenzutragen. Dokumente, die sich im weiteren, verdichtenden Vorgehen als nicht relevant erweisen, werden wieder vom Datenkorpus ausgeschlossen. Die Zusammenstellung des Datenkorpus bedarf einer ständigen Reflexion im Hinblick auf ihre Zusammensetzung (verschiedene Texttypen) und den Grad der Vollständigkeit (vgl. ebd.: 86).

Die Fokussierung und Reduktion von grossen Datenmengen zu einer bearbeitbaren Menge von Texten hat nach systematisch reflektierten und transparenten Kriterien zu geschehen. Dabei ist zum einen darauf zu achten, dass nicht verschiedene Texttypen (auch Textgattungen genannt) in einer Analyse miteinander verglichen werden. Eine mögliche Begründungsstrategie für die Auswahl von Texten liegt in der Fokussierung von Schlüsseltexten. Dieser Selektionsprozess kann auch im Verlauf der Datengewinnung weiter verfeinert werden. Der verdichtete Datenkorpus ist als „bewegliches Konstrukt“ zu betrachten und – immer im Hinblick und Rückbindung auf die Fragestellung und Zielsetzung – zu ergänzen oder zu reduzieren (vgl. Keller 2003: 217f.).

Der Analyseprozess findet in mehreren Schritten statt, die nicht zwingend aufeinander folgen, sondern sich überlappen oder bisweilen auch rückgängig sein können. So wird nach einer ersten Lesung eine grobe Zusammenfassung (Paraphrase) mit den wesentlichen Themen und Inhalten erstellt, um anschliessend eine erste Übersicht über den jeweiligen Text zu erstellen, bestehend aus der Darstellung der Textstruktur, Themen, Akteurinnen und Akteure, deren Argumente sowie der eingesetzten symbolisch-rhetorischen Mitteln (vgl. Keller 2003: 219). „Bei den verschiedenen Analyseschritten muss durchgängig auf die ‚Passung‘ zwischen Fragestellung, methodischer Umsetzung und zugrunde gelegtem Datenmaterial geachtet werden, Abgeschlossen wird der Rekonstruktionsprozess durch eine zusammenfassende Interpretation und Aufbereitung der Ergebnisse.“ (Keller 2007b: 81)

### *2.3.2 Beschreibung des Diskursgegenstandes*

#### **Diskursfeld**

Jede Diskursanalyse beginnt mit der Festlegung eines zu untersuchenden Diskursfeldes. Dieses wird grob in seinen Grundzügen umrissen: Thema (z.B. Spardruck im Sozialwesen), institutionelles Setting (z.B. öffentliche Arena oder spezifische Arenen wie Politik, Wissenschaft oder Bildung) und Akteurinnen/



Akteure (z.B. der Diskurs der Sozialdemokraten) (vgl. ebd.: 80). Das Diskursfeld, das hier zum Gegenstand der Analyse gemacht werden soll, ist der Fachdiskurs über das Thema Sozialmanagement. Bei diesem spezifischen Diskurs handelt es sich um einen wissenschaftlichen „Spezialdiskurs“ (ebd.: 64). Wissenschaftlich deshalb, weil der Fachdiskurs über Sozialmanagement vor allem von Lehrenden und Forschenden deutschsprachiger Hochschulen vorangetrieben wird. Damit sind auch bereits die relevanten Akteurinnen und Akteure des Fachdiskurses ausgemacht, zumal sie diejenigen sind, die den Fachdiskurs über Sozialmanagement prägen und vorantreiben.

Das Diskursfeld soll zudem auf den deutschsprachigen Raum eingegrenzt werden. Damit kann zum einen eine erhebliche Reduktion der Datenmenge erreicht werden und zum anderen fällt kein zusätzlicher Arbeitsaufwand für Übersetzungsleistungen an.

Eigene Recherchen haben gezeigt, dass die Ursprünge des Fachdiskurses zum Thema Sozialmanagement insbesondere auf 1990er Jahre zurückzuführen sind, womit der zeitliche Horizont für die Datenauswahl abgesteckt ist.

### Suchhypothese

Für die Zusammenstellung eines Datenkorpus muss zunächst eine Suchhypothese (vermuteter Zusammenhang zwischen verschiedenen Daten, Akteurinnen/Akteure und Aussagepositionen) formuliert werden. Diese bezieht sich im Wesentlichen auf die in der Fragestellung enthaltenen Themen und dient als Grundlage für den Suchprozess nach geeigneten Texten und die Rezeption von wissenschaftlicher und nicht-wissenschaftlicher Literatur. In der Suchhypothese sind auch zeitliche Dimensionen enthalten, also seit wann ein Diskurs über ein bestimmtes Thema geführt wird und mit welchen gesellschaftlichen Ereignissen der Diskurs korrespondiert (vgl. ebd.: 79).

Ausgehend von den eingangs aufgeführten Thesen fokussiert die Suchhypothese das Verhältnis von Sozialmanagement und Sozialer Arbeit. Folglich liegt der vorliegenden Arbeit die Hypothese zugrunde, dass zwischen Sozialer Arbeit und Sozialmanagement eindeutige Verbindungslinien bestehen. Weiter wird davon ausgegangen, dass bestimmte gesellschaftliche Ereignisse einen Einfluss sowohl auf das Verhältnis von Sozialmanagement und Sozialer Arbeit, als auch auf deren unabhängigen Entwicklung gehabt haben. Ausserdem wird hier von der Hypothese ausgegangen, dass der Begriff und das Verständnis von Sozialmanagement auf seine theoretische und konzeptuelle Verortung und folglich auch auf die damit verknüpften Autorinnen und Autoren zurückzuführen sind. Schliesslich wird davon ausgegangen, dass der internationale, bzw. deutsch-

sprachige Fachdiskurs über Sozialmanagement insbesondere über einige wenige Kanäle stattfindet.

### Forschungsfragen

In einem nächsten Schritt wird die Forschungsfrage, bzw. werden die Fragestellungen ausgearbeitet, die den zu analysierenden Untersuchungsgegenstand umschreiben (vgl. ebd.: 81).

Basierend auf der einleitend formulierten Fragestellung und der Suchhypothese werden in der vorliegenden Arbeit folgende Forschungsfragen untersucht:

- Welche gesellschaftlichen und historischen Ereignisse werden in Zusammenhang mit Sozialmanagement und dessen Entwicklung genannt?
- Wie wird Sozialmanagement im Fachdiskurs definiert, umschrieben, dargestellt?
- Auf welche theoretische und konzeptuelle Wurzeln wird Bezug genommen?
- Welche Anforderungen, Voraussetzungen, Tätigkeiten werden genannt?
- Welche Themen, Inhalte, Schlüsselbegriffe werden verwendet?
- Wie wird das Verhältnis zwischen Sozialmanagement und Sozialer Arbeit beschrieben?

### Texttyp/Textgattung

Hinsichtlich der Auswahl der Datentypen gilt es zu beachten, diskurs-inherente Textdokumente auszuwählen, damit nicht eine unzulässige Vermischung geschieht. Beispielsweise sollten nicht Zeitungsartikel mit Forschungsberichten im selben Analysegang miteinander kombiniert werden, ausgenommen bei reflektierten und bewusst angelegten vergleichenden Analysen (vgl. Keller 2007a: 19).

Für die Auswahl des Texttyps wird zunächst der Frage nachgegangen, über welches Medium der Fachdiskurs stattfindet und wie sich die bereits identifizierten Akteurinnen und Akteure in den Fachdiskurs einbringen. Dabei wird schnell deutlich, dass dies insbesondere über internationale Fachkongresse erfolgt. Es liegt daher nahe, die in Kongressbänden zusammengetragenen Ergebnisse dieser Kongresse in den Fokus der Analyse zu nehmen. Die Kongressbände umfassen in der Regel Einzel- oder Gruppenbeiträge und bilden die Grundzüge der verschiedenen Positionen ab. Es geht also darum, diejenigen Schlüsseltexte zu eruieren, die relevant sind im Hinblick auf die Fragestellung.

Sozialmanagement und das Verhältnis zur Sozialen  
Arbeit

Eine empirische Analyse

Amstutz, J.

2014, IX, 88 S. 2 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-04541-8